

Vom Auslande.

Im Leipziger Stadtteil Lindenau laurierte der zwanzigjährige Schleifer Horn seiner früheren Verdienste, der bei ihren Eltern wohnhaften Arbeiterin Lindisch auf, und schon mehrere Revolvergeschosse auf das Mädchen. Eine Kugel traf den Kopf, eine streifte den linken Oberarm. Die Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, der Täter stellte sich selbst der Polizei. Als Motiv zum Anschlag gab er Rache und Gekränktheit darüber an, daß das Mädchen nichts mehr von ihm wissen wollte.

Wegen Leichenbearbeitung und Betrug wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Bremen der Inhaber eines dortigen angelegenen Leichenbestattungsinstituts, C. S. Meyer, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Der Verhaftete wird beschuldigt, in zahlreichen Fällen aus Sargen, die ihm zur Bestattung anvertraut waren, kurz vor der Beerdigung der Leichen nachts heimlich siedene Dedeln und Rippen wieder herausgenommen und auch eine höhere Wagenklasse berechnet zu haben, als er in Wirklichkeit gestellt hatte. Die Angelegenheit erregt um so peinlicheres Aufsehen, als der sehr wohlhabende Meyer eine stadtbekannte Persönlichkeit ist und lange Jahre hindurch als Vertreter der dritten Klasse der Gewerbebetriebe der Bremischen Bürgerschaft angehört.

Ein verhängnisvoller Unglücksfall, bei dem ein Knabe den Tod fand und ein zweiter schwer verletzt wurde, hat sich in Berlin zugetragen. Dort hatten sich die fünfjährigen Knaben Viktor Lawinsky und Erich Krombeil auf die erblichgehenden Häuser eines an der ersten Wohnzone des ersten vorüberfahrenden Fahrbahnenwegs gefetzt und führten ein Stücken mit. Als die Kinder später wieder absprangen und über den Fahrbahnweg liefen, wurden sie von einem entgegenkommenden Bierwagen zu Boden gerissen, und die Vorder- und Hinterräder gingen über sie hinweg. Der kleine Lawinsky starb auf der Unfallstation in der Warschauer Straße unter den Händen des Arztes; sein Spielgefährte hatte schwere Verletzungen am Kopf und den beiden Beinen erlitten und wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Aus Miskolcz in Ungarn kommt die Nachricht von einem grauenhaften Verbrechen. Dort war vor einigen Tagen der sechsjährige Knabe des Landwirts Anton Molnar spurlos verschwunden. Jetzt hat die Suche eine schreckliche Aufklärung gefunden. Als der Bauer Nagy seinem Gehöft zuschritt, sah er ein scheu gewordenes Pferd sich entgegenseilen. Der Landmann ging auf das Pferd zu und faßte es am Zaum. Da bemerkte er, daß an dem Schweif des Pferdes ein menschenähnliches Knäuel befestigt war. Zu seinem Entsetzen erkannte er den kleinen Sohn des Bauers Molnar. Der Körper des armen Jungen war entsetzlich zugerichtet. Es stellte sich heraus, daß zwei Zigeuner den Knaben gefaßt, an den Schweif des Pferdes gebunden und hierauf das Tier davongetragen hatten. Von den Unholden fehlt jede Spur.

Mit einer Erfindung, von der Sachverständige einen entscheidenden Einfluß auf die elektrische Industrie erwarten, tritt jetzt der Präsident der Polytechnischen Akademie von Kopenhagen, Prof. Hannover, hervor. Der Gelehrte hat einen neuen Akkumulator konstruiert, der gegenüber dem jetzt in Gebrauch befindlichen Akkumulatoren bei demselben Umfang und demselben Gewicht das fünffache an elektrischer Energie hervorbringt. Das Wesentliche der Erfindung liegt in einer neuen porösen Bleilegierung, die der Gelehrte erfinden und Vorentwurf genannt hat. Der Umstand, daß die Bleibatterien mit Millionen mikrotopischer Poren oder Pöcher versehen sind, bedingt die Steigerung der Leistungsfähigkeit. Die neuen Akkumulatoren, die voraussichtlich teurer sein werden als die alten, kommen in erster Linie für Flugmaschinen, Unterseeboote und für die Beleuchtung von Eisenbahnwagen in Betracht.

Eine Untat von außerordentlicher Rohheit hat sich in der kleinen Ortschaft Bedersdal im Norden von Brüssel zugetragen. Dort wohnte die Witwe Wolpoel mit sechs Söhnen und zwei Töchtern. Einer der Brüder war Taubstummer und ertrug seinen Bruder dabei, als er gerade im Begriff stand, den Taubstummen zu erlösen. Darüber machte er ihm heftige Vorwürfe, weil er annahm, daß der Bruder einige Taubstumme habe abschlichten wollen. Die anderen Geschwister stellten sich auf seine Seite. Darüber wurde der abgeblöhte Bruder so zornig, daß er zu einer Willkürgriff und wußte um sich nach und nach die Mutter lief fort, um Hilfe zu holen. Als die Polizei kam, waren jedoch die drei Brüder von dem Unhold bereits erschlagen worden. Seine beiden Schwestern lagen schwer verletzt am Boden und sind ihren Verletzungen erlegen. Der fünfjährige Mörder ist verhaftet worden.

Der Budapesterbüchsenmörder Rumpf, der in München verhaftet wurde, ist nach dem Ergebnis der Untersuchung, zur Zeit des Mordes an der neunjährigen Maria Schmelz vor vier Jahren nicht in München gewesen. Der Münchener Polizeiarzt hat festgestellt, daß Rumpf unheilbar wahnsinnig ist. Er wird somit als nichtverantwortlich der bayerischen Jrennpflege anheimfallen. Er wird als deutscher Staatsangehöriger nicht mehr nach Ungarn ausgeliefert, wenn sich auch Beweise dafür ergeben haben, daß er die zwölf Jahre alte Kellertochter Gisela Schwarz in Budapest ermordet hat. Vor dem Münchener Untersuchungsrichter leugnete der Jrene. Vielleicht wird der Mörder aber doch noch nach Budapest gebracht, um ihn dort mit Zeugen zu konfrontieren, die ihn der Tat wenigstens überführen könnten.

Eine tollkühne Fahrt zwischen Leben und Tod auf dem Trittbrett eines Eisenbahnwagens, und noch dazu im heftigsten Schneetreiben, vollführte ein junger Arbeiter, der von Buzseltitz nach Schneidnitz fahren wollte. Er erreichte die Haltestelle erst im letzten Moment, als sich der Zug bereits in Bewegung setzte. Da er zur rechten Zeit in seiner Arbeitskleidung in Schneidnitz sein wollte, sprang er trotz der warnenden Zurufe auf den letzten Wagen des abfahrenden Zuges. Sein Bemühen, die Coupétür zu öffnen, war aber vergeblich, da dieser Waggon als Anhängewagen fuhr und die Türen verschlossen waren. Der junge Mann mußte nun, da der Zug inzwischen in schnellem Fahrt gekommen war, auf dem Trittbrett stehend und sich an einen Türgriff anklammernd die Fahrt im größten Schneetreiben bis nach Schneidnitz mitmachen, wo er halbtot von Frost ankam. Die Fahrt dürfte ihm eine Erinnerung für Lebenszeit bleiben.

In Temesvár wurde unlangst der Raubmörder Stefan Balasz hingerichtet. Nur Antipersonen und Journalisten waren anwesend. Die Hinrichtung selbst vollzog sich ohne Zwischenfälle. Ein peinlicher Vorfall entstand nur, als nach dem Abnehmen der Leiche der Staatsanwalt dem Gehilfen des Henters aufforderte, den Strid, womit die Hinrichtung erfolgte, ihm zu übergeben. Der Hentler weigerte sich dessen und behauptete, der Strid sei sein Eigentum, und er werde nur der Gewalt weichen. Der Staatsanwalt forderte dann den Stadthauptmann auf, den Strid mit Beschlag zu belegen, worauf der Stadthauptmann dem Henters knecht den Strid abnahm. Der Staatsanwalt erklärte dem entrückelten Hentler, daß er den Strang nicht zum Gegenstand des Feilchens und Verkaufes machen wolle. — Der Strid, womit ein Mensch hingerichtet wurde, aber ein Stück davon gilt unter der abergläubischen Bevölkerung als glückbringend oder wunderthätig und wird, ganz oder geteilt, zu hohen Preisen vertrieben.

Ein Offizier in München und ein Freund von ihm hatten für 10,000 Mark Gefälligkeitswechsel unterschrieben, die von Münchener Geldverleiher aus schleunigst an eine Lombard- und Kreditanstalt in Düsseldorf kamen. Als die Wechselschuldner erfuhren, daß sie als Valuta nur 3000 Mark bar, für 2000 Mark wertlose Shares, einen Brillanting für 500 Mark, ein Gemälde, eine Stridmaschine und ein Gramophon erhalten sollten, verlangten sie ihre Wechsel zurück und verweigerten die Zahlung bei Vorseignung. Sie wurden durch die Kreditanstalt in Düsseldorf beim Landgericht in München verklagt. Dieses ordnete das persönliche Erscheinen der Parteien an und stellte fest, daß der Düsseldorfser Geschäftsführer gewußt hat, daß er sogenannte „Kavalierswechsel“ laufe. Daraus hat das Gericht ohne Beweisüberhebung die Klage abgewiesen, da ein nichtiges, gegen die guten Sitten verstoßendes Kavaliersgeschäft vorliege. Im übrigen wurden dem Angeklagten bei der Staatsanwaltschaft gegen die Düsseldorfser Kläger wegen Wuchers erstattet.

In einer heimlichen Situation geriet der Kapitän Franz von Postdampfer „Granada“ der Hamburg-Amerika-Linie, der dieser Tage mit einem großen Transport wilder Tiere von Gagoen an Bord, auf der Reise nach Buenos Aires den Hafen in Emden anlieh, um dort zu ankern. Als Kapitän Franz am Abend nach erfolgter Dienstablösung seine Kajüte betrat, blühten ihm in der Dunkelheit zwei funkelnde Augen entgegen, und nach dem Einschalten des elektrischen Lichts sah er zu seinem nicht geringen Entsetzen einen zwölfjährigen schwarzen Panther, der auf unerklärliche Weise aus einem Käfig entwichen war, lang ausgestreckt auf dem Sofa liegen. Durch die Besonnenheit und Energie des Kapitäns konnte die durch den plötzlichen Lichtschein gebildete Behine in die Nacht getrieben werden. Erst am nächsten Morgen wurde sie in einem leeren Hühnerstall aufgefunden und mit Hilfe des den Transport begleitenden Dombeues in den Käfig zurückgeführt. Es ist fast ein Wunder, daß das Raubtier während seiner kurzen Freiheit kein Unheil angerichtet hat.

In Steetin starb dieser Tage der Burggraf zu Dohna-Laud, und mit dem Mann ist ein Original dahingegangen. Der alte Herr gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt. Da er auch einen guten Tropfen nicht verschmähte, kann es nicht wundernehmen, daß man sich in den rauchigen Trinkstuben allerlei Geschichten von dem Grafen Dohna erzählt. Bei einem Zusammenreffen des Kaisers mit dem Grafen Dohna-Laud sagte dieser: „Majestät, das Geschlecht der Dohna ist doch älter als das der Hohenzollern!“ Lachend erwiderte der Monarch: „Das ist richtig, aber die Hohenzollern haben es weiter gebracht.“

Auf etwas ungewöhnliche Weise hat eine Pariser Scheuerfrau, Victorine Cocton, an ihrem Hauswirt Rache dafür genommen, daß er sie vor die Tür setzen wollte. Die 46 Jahre alte Frau kam auf die sonderbare Idee, sich selber aus dem Leben zu befördern, um dem Verhafteten einen Streich zu spielen, auf den er nicht gefaßt sein konnte. Sie erlitt zu diesem löblichen Zweck den wenig angenehmen Tod des Erstidens durch Kohlenbunk. Ein an die Polizei gerichtetes Schreiben, das die Selbstmörderin zurückgelassen hatte, enthielt folgende Mitteilung: „Ich nehme mir das Leben, um meinen Hauswirt zu ärgern. Die Leute, denen er die so lange von mir bewohnten Räume vermietet hat, werden sich weigern, die Wohnung zu beziehen, wenn sie erfahren, daß ich mich darin getötet habe.“

Der ehemalige Leutnant v. Wolfframmsdorf mußte sich in Berlin unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung in 27 Fällen verantworten. Der Angeklagte hatte als Offizier in einem seudalen Kavallerie-Regiment weit über seine Verhältnisse gelebt und war derartig in Schulden geraten, daß er in Verbindung mit anderen Dingen schließlich gezwungen wurde, den bunten Rod auszugeben. Die Anklage legt ihm zur Last, zahlreiche Wechsel mit dem Namen früherer Kameraden gefälscht und sich dann damit Geld verschafft zu haben. Als er schließlich die Entscheidung fürchtete, flüchtete er in Begleitung seiner Geliebten nach San Sebastian, wo er auf Grund des hinter ihm erlassenen Steckbriefs verhaftet wurde. Vor Gericht gab der Angeklagte in einigen Fällen die Fälschungen zu, während er in anderen Fällen die Behauptung aufstellte, daß er die gefälschten Wechsel selbst von einem gewissen Leupmann erhalten habe, der inzwischen flüchtig geworden sei. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Bei den Vorbereitungen zu einem Richtigfest in Escher im Kreise der Grafschaft Schaumburg explodierte eine Flasche Kohlenäure in dem Festzelt. Ein Mann war sofort tot; drei andere Personen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus nach Hintein befördert, sind aber unterwegs bereits ihren Verletzungen erlegen. Zwei weitere schwer Verwundete befinden sich in Escher im Krankenhaus. Ein neunjähriges Mädchen wurde an einer Hand so stark verletzt, daß das Glied wahrscheinlich verloren ist. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Dem Wirt Oberbeide wurden beide Beine und ein Arm abgerissen. Der zehn-jährige Knabe Licht erlitt so schwere Verletzungen am Kopf, daß er auf der Stelle tot war. Zwei andere Kinder, der achtjährige Piepenbrint und der fünfjährige Sohn des Arbeiters Heiland, erlitten entsetzliche Verwundungen am Unterleib. Der Wirt Oberbeide sowie die beiden Kinder Heiland und Piepenbrint sind, wie schon erwähnt, auf dem Wege nach dem Hintein Krankenhaus gefahren. Das Zelt wurde vollständig zerstört. Einzelne Eisenteile wurden Hunderte von Metern fortgeschleudert, eine elektrische Stromleitung zerbrach.

Der englische Flieger Cody wollte kürzlich in Aldershot als Fluggast in seinem neuen fünfseitigen Flugzeug, das von seinem Schüler, Leutnant Fiebler, gesteuert wurde, einen Ausflug machen. Beim Anfahren zum Aufstieg auf der Landstraße lag plötzlich ein Kraftwagen in rasender Fahrt um die Ecke. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, war der Offizier gezwungen, in eine Baumgruppe hineinzufahren. Der Anprall gegen die Bäume war so gewaltig, daß das Flugzeug in kleine Stücke zerstückelt ward. Cody wurde 30 Meter weit über einen Kanal hinweg geschleudert und hat schwere innere Verletzungen sowie Rippen- und Beinbrüche davongetragen. Fiebler kam mit Hautabschürfungen und einer leichten Gehirnerschütterung davon. Cods Sohn, der sich auf einem Motorrad in der Nähe des Unfalls befand, fuhr schleunigst nach Hause, um den Unfall zu berichten. Untermwegs stürzte er an einer Steinhöhe mit seinem leeren Motorrad und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bewußtlos liegen blieb und sich in hoffnungslosem Zustande befindet. Er wurde einige Minuten vor seinem Vater durch ein Automobil nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Bei Kanalisationsarbeiten in Belgrad ist man auf den geheimen Gang gestoßen, der aus dem königlichen Palais in die Belgrader Festung führt. Der Tunnel ist sehr stark und solid gebaut. Der Gang hat auch bei dem Belgrader Königsmord eine Rolle gespielt. Als die Verschwörer des Königspaar nicht gleich fanden, vermutete man sie in dem geheimen Gang, doch stellte sich dann heraus, daß er vermauert war. Diese Vermutung soll vom König Milan veranlaßt worden sein, der fürchtete, daß militärische Verschwörer durch den Gang aus der Festung in das Königspalais eindringen könnten. Jetzt wird seine Demolierung erfolgen.

Eine unerhoffte Freude wurde den Hinterbliebenen eines vor kurzem verstorbenen Einwohners in Westmünde zuteil. Beim Ordnen und Durchsehen von Schriftstücken, die sich in einem Geheimfach des Schreibtisches vorfinden und augenscheinlich schon seit einer Reihe von Jahren dort gelagert hatten, entdeckte man eine größere Anzahl von Banknoten, unter denen sich auch mehrere preussische 500-Markscheine aus dem Jahre 1870 befanden. Da die Scheine inzwischen außer Kurs gesetzt sind, wurden sie der Reichsbank in Berlin überandt, die jetzt den Betrag hierfür in bar ausgezahlt hat. Es handelt sich um eine Gesamtsomme von etwa 10,000 Mark.

Die Tochter einer angesehenen Familie in Nois-le-See bei Paris war vor wenigen Monaten aus ihrer Familie verschwunden, ohne je wieder Nachricht von sich zu geben. Kürzlich konnte sie der Familie von der Polizei wieder zugeführt werden, aber in Männerkleidung. Das junge Mädchen hatte das unartige Leben satt bekommen. Um völlig unabhängig zu sein, hatte es sich Männerkleidung zugelegt und war als Arbeiter in eine Kartonfabrik eingetreten. Als diese Fabrik kürzlich abbrannte, ging der angeblühende junge Mann zu einem Maler in die Lehre. Die Wirtin, bei welcher Fräulein Hemard unter einem männlichen Namen wohnte, schöpfe jedoch Verdacht, und die Polizei sah sich den „jungen Mann“ etwas genauer an, worauf das unternehmungslustige Fräulein ihrer Familie wieder übergeben wurde.

Einen hübschen Wahltrid wendet man in Südrankreich, im Sonnenlande der Savoigne, an, um Segner niederzuhalten. Er ist dort unter der Bezeichnung „esquillo“, was in der Mundart dieser Gegend „Ruf“ bedeutet, gang und gäbe. Das Verfahren ist höchst einfach. Der Wahlvorsitzende hat Stüde getrockneter Röhre ohne Schale in der Tasche. Sieht er nun einen „Feind“ an die Urne herantreten, dessen Stimmzettel sicherlich seinem Kandidaten ungünstig sein muß, so steckt er, als ob er an gar nichts dächte, die Hand in die Tasche, zerquetscht ein Röhstück zwischen Daumen und Zeigefinger, nimmt dann den Stimmzettel und läßt ihn in die Urne gleiten. Alles ist also sehr einfach und von Statten gegangen. Aber der Stimmzettel trägt nun zwei verdächtige Flecke, Delfingerabdrücke, wegen deren er bei der Stimmenzählung als ungültig erklärt werden muß.

Ein Posener Bürger, der dieser Tage in Bromberg gefänglich zu tun hatte und mit dem Abendzuge zurückreiste, knüpfte mit einigen Unteroffizieren und Feldwebeln, die in demselben Abteil saßen, eine Unterhaltung an; er fragte nach der Gnefener Garnison, nach der Stärke der dortigen Besatzung usw. Da tauchte in unfernen Vaterlandverteidiger den Verdacht auf, daß sie es am Ende mit einem Spion zu tun hätten. Dieser Verdacht verdichtete sich bei ihnen zur Gewißheit, als der Nichtahnende in Posen schleunigst den Zug verließ und im Lauffschritt die Bahnhofsanlage durchquerte, um die zur Abfahrt bereitete elektrische zu erreichen. Schnell entschlossen fauchten die Wachebewachen ihm nach und veranlaßten die Festnahme des aus allen Wolken fallenden. Er mußte zur Polizeiwache, wo sich der Irrtum bald aufklärte. Der „Verdächtige“ hat geschworen, sich nie mehr über militärische Dinge zu unterhalten.

Einen ebenso eigenartigen wie gewagten Scherz leisteten sich zwei biederer Metzgermeister in dem Pfälzer Dörfchen Reibingheim. Dort stand seit einigen Tagen ein Karussell; während des Betriebes setzten nun die zwei Metzger einen festlichen Ochsen zur Schlichtbank und beim Passieren des Karussellplatzes kam dann einer auf den Einfall, das Hornvieh einmal „Reichlich“ fügen zu lassen. Sofort folgte die Ausföhrung. Nach kurzer Unterhaltung wurden mehrere der jüngeren Gänge des Karussells hinweggeräumt und der staltliche Ochse unter dem Quäse einer zahlreichen Menschenmenge auf die „Reichliche“ gestellt. Unter den Klängen der Orgel setzte sich dann das Karussell in Bewegung. Der Ochse sah während der Fahrt jämlich verdußt drein. Er wurde jedoch dem auf dem Gemeindehaufe lüttigen Metzgermeister Werbung von der Jagd des Ochsen erhalten, worauf die Ochsen-Reichliche auf der Stelle eingestellt wurde.

Eine Uhr, die außer den Zug- und Spiralfedern vollständig aus Glas hergestellt ist, hat ein in der Theresienstraße in Berlin wohnender Beschäftigter Glaschleifer namens Joseph Bayer aus Zwickel in Bayern, verfertigt. Gehäuse, Zifferblatt, Feiger und Räderwerk sind aus reinem Kristallglas geschliffen. Infolge der peinlich genauen Ausführung hat die Uhr einen absolut sicheren Gang. Das Gehäuse hat eine Höhe von 16 Zoll und eine Breite von 7 Zoll. Oben ist in einer Höhe von 4 Zoll das Porträt des Prinzregenten in Glas eingraviert. Das Kunstwerk ist für den Preis von 2500 Mark veräußlicht.

Eine große Aufregung herrschte kürzlich in dem Dorfe Wichthausen in Thüringen. Es war bekannt geworden, daß eine Spezialkommission aus Schleusingen dort erschienen und mit den Arbeiten der Separation beginnen wollte, gegen die sich die Gemeinde mit Händen und Füßen sträubte. Da alle Petitionen und Berichte bis jetzt erfolglos geblieben waren, hatte sich die ganze Gemeinde dahin geeinigt, der Separation eventuell Gewalt entgegenzusetzen. Es wurden die Sturmglocken geläutet, und groß und klein, nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder, zogen nach der Diehhäuser Grenze, um der Kommission das Betreten der Felder zu verwehren. Angesichts dieser Sachlage zogen die Herren es vor, in Diehhäusern zu bleiben.

Eine Tringeldsteuer für die Duisburger Straßenbahnschaffner hat, wie gemeldet wird, als erstes die dortige Steuerbehörde beschlossen. Zur „steuerlichen Erfassung“ des durch Tringelder erworbenen Einkommens sollten anfangs die Schaffner gezwungen werden, jeden erhaltenen „Secher“ sofort in aufgelegte Listen einzutragen. Auf die energische Erklärung der Straßenbahnschaffner, daß sie dazu beim besten Willen keine Zeit hätten, hat nun die Steuerbehörde einen Pauschalsatz von 150 Mark als mutmaßliche Jahreseinnahme an Tringeld für jeden Schaffner festgesetzt, und die Schaffner um diesen Betrag in der Einkommensteuer geleigert. In den Kreisen der Duisburger Bürgererschaft herrscht über das rigorose Vorgehen der Steuerbehörde große Entrüstung.

Die Entsendung einer deutschen Tiefsee-Expedition fordert Dr. Alfred Ners, Abteilungs-Vorsteher am Berliner Museum für Naturkunde. Im Hinblick auf die Größe der Aufgabe, durch systematische Untersuchungen den Fortschritt der Gezeitenwissenschaften über den Ocean festzustellen und so die Lösung eines der größten Probleme der Physik der Erde anzubahnen, Aufgaben, denen chemische und biologische Fragen von eminenter Bedeutung zur Seite stehen, ist es die Ueberzeugung des Berliner Gelehrten, daß eine großzügig angelegte Tiefsee-Expedition heute das dringendste Bedürfnis der Oceanographie ist. Wie die englische Challenger-Expedition ihre unsterblichen Erfolge nicht nur dem glänzenden Stabe ihrer Gelehrten, sondern auch dem Umfange verdankt, daß sie reif geordnete Probleme im richtigen Zeitmomente erfaßte, so könnte auch jetzt wieder eine solche Expedition die reichsten Ergebnisse ernten.

In der englischen Stadt Nottingham (Nottinghamshire) bewohnte ein früherer städtischer Laternen-Anzünder namens Spowage mit Frau und Kind ein etwas alleinstehendes zweistöckiges Haus. Thomas Spowage war seit längerer Zeit arbeitsunfähig und befand sich unter ärztlicher Beobachtung wegen seines Geisteszustandes. Der bisher für harmlos gehaltene Mann schickte eines Nachmittags seine Frau zu einer Besorgung fort. Kaum war die Frau außer Seh- und Hörweite, als Spowage sein einziges Kind, ein hübsches Mädchen von zehn Jahren, in das höchstgelegene Zimmer des Hauses, eine Mansarde über dem zweiten Stock, schleppte und die Kleine mit einer Schlinge um den Hals an langem Strid aus dem Fenster hinausbängte. Das Stridende befestigte der Mann am Fensterrand. Dann ergriff er das Seil und zog das trampfhaft zappelnde Kind zum Entsetzen der aufschauenden Menge immer auf und nieder wie ein Spielzeug. Männer wollten in das Haus eindringen, doch waren alle Türen verschlossen und verriegelt. Da zertrümmerte ein junger Maurerpolier von außen ein Fenster, doch kam er nicht weit, da auch die nächste Tür verschlossen war. Schließlich gelang es ihm, diese und noch einige andere Türen aufzubrechen. Während der Tapere nun selber wie ein Irrenhündchen die Treppen hinaufstürzte, hatte der verängstete Vater, der graufamen Spiels mied, das Seil lang hinabhängen lassen. Sofort war da ein Mann aus der sich wie wahnsinnig gebärdenden Menge auf die Schulter eines anderen gehockt worden, und dieser erklärte das bereit, leblos liegende Kind und zerstückelt das Seil. Die von einem Arzt angestellten Verlesungsversuche hatten Erfolg. Der Vater, den das empörte Publikum hundertmal weckte, wurde in Polizeigewahrsam gebracht.

Die in letzter Zeit vielgenannte Drachenburg, auf halber Höhe des Drachenfelsens oberhalb Königswinter am Rhein gelegen, ist von einer amerikanischen Gesellschaft für jährlich 50,000 Mark bis zum 31. März 1914 gepachtet worden. Es sollen Konzerte auf dem Schloß, einem vor wenigen Jahren errichteten Bau, der mit der alten romantischen Burgruine auf der Spitze des Felssteins nichts zu tun hat, veranstaltet werden. Der bisherige Besitzer, Rittermeister A. D. v. Simon aus Charlottenburg, über dessen Vermögen der Konkurs verhängt, aber später wieder aufgehoben wurde, verläßt das Siebengebirge.

Eine Statistik, die vor kurzem vom Ministerium des Innern in London veröffentlicht wurde, zeigt genau die jedes Jahr gradweise zunehmende Unfallziffer, die mit dem gradweise wachsenden Motorverkehr gleichen Schritt hält. Im vergangenen Jahre gab es in der englischen Hauptstadt 35,210 Unfälle, und davon erwiesen sich 1,557 als tödlich. Im Jahre 1910 war die Zahl der Unfälle bloß 31,077, davon 1,327 mit tödlichem Ausgang. Im Jahre 1909 war die Zahl noch geringer, nämlich 28,023 mit 1,151 tödlichen Fällen. Die Unglücksfälle, die Menschenleben kosteten, wurden im letzten Jahre durch 623 Automobile und Motorcyclen verursacht, durch 117 Motoromnibusse, durch 123 elektrische Trambahnen, durch 10 von Pferden gezogene Omnibusse und von 870 verschiedenen anderen Fahrzeugen.

Vor dem Landgericht zu Magdeburg erschien der Rechtsanwalt Dr. Hein aus Barby zu einem Termin kurz vor der Vertagung des Urteils, und zwar ohne Verteidiger. Der Vorsitzende der Kammer, Landgerichts-Direktor Hildebrandt, rügte das Fehlen der Anwaltschaft und bemängelte auch die von dem Verteidiger getragene schwarze Halsbinde. Nach den bestehenden Vorschriften habe der Verteidiger eine weiße Binde anzulegen. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Verteidiger und Vorsitzenden, in welcher ersterer erklärte, als Leutnant der Reserve sehr empfindlich zu sein. Bei anderen Empfinden werde eine weiße Binde nicht gefordert. Eine schlichte schwarze Binde sei ebenso würdig, wie eine weiße. Der Vorsitzende forderte jedoch, daß die für Magdeburg geltenden Vorschriften innegehalten würden. Schließlich wurde Dr. Hein auf Antrag des Staatsanwaltschaftsrats Melsch wegen Ungehörs vor Gericht in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genommen.

Ein Tiere fangender Pilz ist in einem Tümpel bei Gratwein in Steiermark und in einem Bassin des Botanischen Gartens in Graz beobachtet worden. Der Pilz bildet eine neue Gattung und Art der Phycomyeten und wurde von seinem Entdecker Sommerhoff nach seiner Eigenart Zoophagus insidians (nachstehender Tiefseefresser) genannt. Nach einem Bericht bleiben an den Kurzfüßchen der Pilzmutter Kärdertiere hängen. Sie schlagen heftig mit dem Schwanz und werden nach einer halben Stunde bewegungslos, wenn es ihnen nicht gelungen ist, sich zu befreien. Die Kurzfüßchen wädhst sehr schnell durch die Mundöffnung in das Innere des Tieres hinein. Dort bildet sich ein Saugorgan, das aus verzweigten Schläuchen besteht und die Resorption des Tierkörpers herbeiführt. Zuerst treten in dem gefangenen Tiere Detritropfen auf, die bald in Brownische Bewegung geraten. Die resorbierten Nährstoffe fördern das vegetative Wachstum der Langfadenzellen. Wenn größere Notatorien (Salpina) gefangen werden, so nehmen die das Tier durchwachsenden Schläuche eigentümliche Formen an, die vielleicht auf einen Fortpflanzungsprozeß schließen lassen.

Ein großes Rettungs-werk vollführte in den jüngsten Sturmtagen auf der Nordsee das Wagonroger Rettungsboot „Fürstin Bismarck“. In der Nacht wurde nach zweifelhafte anstrengter Fahrt gegen Wind und Wellen die Befragung einer holländischen Talt gerettet, die vom Sturm an die im Bau befindliche Eisenbahnbrücke getrieben worden war und zu sinken drohte. Kaum hatte die Mannschaft den Fuß wieder auf trockenen Boden gesetzt, als die Nachricht eintraf, daß auf der Minfener Oudeoog ein Fahrzeug festsaß. Sofort sprang die Rettungsmannschaft wieder ins Boot, und trotzdem unterwegs das Segel riß und gerudert werden mußte, gelang es, auch die Mannschaft des zweiten gefährdeten Schiffes, eines deutschen Owers, zu bergen. Der berrschende Oewgang machte es den Bootskluten unmöglich, nach Wagonroger zurückzukehren. Sie stämpften sich deshalb unter fortwährendem Lebensgefahr nach Dornumerfeld (nördlich von Wilhelmshaven) durch. Das ganze anstrengende Rettungsmerk, während dessen bei 1 Grad Windstärke fortwährend Wasser aus dem Boote geschöpft und gegen die wüthende Brandung angekämpft werden mußte, hatte fast 12 Stunden angehaltenster Arbeit in Anspruch genommen.